

Klingendes Mysterium

Es ist das älteste datierte Cello der Welt – klanglich wie optisch ein Genuss. Heute spielt Julius Berger das berühmte Instrument, das einst im Hoforchester des französischen Königs Karl IX. erklang. Norbert Hornig zeichnet die **Geschichte des Amati-Cellos von 1566** nach.

Wenn ich dieses Cello höre, habe ich das Gefühl, dass der Klang nicht aus dem Instrument kommt, sondern dass der Saal klingt, der Raum sich mit Klang erfüllt. Das ist nur bei wenigen Instrumenten der Fall. Der Klang dieses Instrumentes hat etwas besonders Warmes oder immer die Möglichkeit dazu. Als Urgrund der Kantilenen ist dieser Bereich besonders erfüllend. Dieses Cello reagiert auf jede seelischen Schwingung.“ Julius Berger gerät ins Schwärmen und ins Philosophieren, wenn man ihn nach seinem Amati und dessen Qualitäten fragt. Immer wieder hält er inne, wägt die Worte ab, differenziert und gewichtet. Denn was ist schwerer in Worte zu fassen als der Klang eines Instrumentes?

Alle Instrumente sprechen; an ihnen haftet ein Mythos. Sie erzählen eine Geschichte, und sie sind Geschichte. Ein altes Streichinstrument aus dem berühmten italienischen Geigenbauzentrum Cremona spricht zu seinem Hörer und Betrachter, es ist ein Motor der Fantasie. Da verbindet sich schon eine sanfte Berührung mit einem Gefühl von Ehrfurcht. Hunderte Jahre altes Holz, oft zernarbt, von Rissen gezeichnet, von den Händen leidenschaftlicher Musiker an manchen Stellen verschlissen wie die Stiegen einer alten Holzterrasse. Ja, alte Streichinstrumente wecken Begehrlichkeiten, Süchte. Wie anders ist es zu erklären, dass mehrere Millionen gezahlt werden für alte Geigen, Bratschen und Celli, die dann in Tresoren auf Samt gebettet werden wie

Diamanten? Dass der Markt – bei kontinuierlich steigenden Preisen – fast leergekauft ist von Sammlern und Spekulanten? Und Musiker oft kaum mehr die Möglichkeit haben, ein altes und gut erhaltenes italienisches Streichinstrument zu finanzieren? Banken, Mäzene oder reiche Gönner müssen zumeist einspringen, um ihnen das Spiel auf einem Instrument dieser Provenienz zu ermöglichen.

Julius Berger gehört zu den Glücklichen. Dank privater Unterstützung hat er langfristig die Möglichkeit, eines der berühmtesten Celli zu spielen – das Andrea-Amati-Cello von 1566. Es ist das älteste heute bekannte Cello, eine Rarität und ein Schmuckstück. Ein aktuelles Gutachten des international renommierten Geigen-Experten Dietmar H. Machold beschreibt es präzise im Jargon des Fachmannes und Gutachters: „... das Violoncello ist original und zusammengehörig in allen wesentlichen Teilen wie Decke, Boden, Zargen und der Malerei, die Schnecke ist eine Mailänder Arbeit um 1730. Das Cello ist rundum verkleinert. Decke, Boden und Zargen weisen noch die originale Malerei für Charles IX. auf. Dieses Violoncello ist neben seinen herausragenden klanglichen Qualitäten auch in Hinsicht auf seine geschichtliche Bedeutung eines der wichtigsten und interessantesten Instrumente der Welt. Es ist bis heute das früheste datierte Violoncello, das bekannt ist ... Das vorliegende Violoncello gilt bezüglich seines Erhaltungszustandes sowie auch tonlich als eines der feinsten dieses Meisters ...“

Andrea Amati ist eine Schlüsselfigur in der Geschichte des Streichinstrumenten-

Fotos: Solo Musica

Stichworte

Schnecke: kunstvoll gewundener, stilistisch markanter Abschluss des Cellos mit Wirbeln, an denen die Saiten zum Stimmen eingefädelt werden.

Hals: aus Ahornholz bestehendes Verbindungsstück von Schnecke und Korpus, welches das Griffbrett trägt.

Steg: Holzplättchen aus Ahorn, das zwischen Saite und Instrumentendecke geklemmt, die Schwingungen der Saiten auf den Korpus überträgt.

Zargen: im Umriss des Instrumentes gebogene Ahornbrettchen, quasi die Seitenteile des Instrumentes, auf denen Boden und Decke aufgeleimt werden.

Stimmstock: Stab aus Fichtenholz, der unterhalb des Steges zwischen Decke und Boden eingeklemmt ist. Überträgt die Schwingungen der Decke auf den Boden und stützt die Decke gegen den Saitendruck ab.

Bassbalken: von innen unter die Decke geleimte Fichtenholz-Leiste, die der Stabilisierung dient.

baus. Viele biographische Details zu Leben und beruflichem Werdegang des Meisters liegen jedoch im Dunkeln. Um 1505 geboren, begründete er in Cremona die Dynastie der Amati, einer verzweigten Geigenbauerfamilie mit bahnbrechendem Einfluss auf die gesamte Zunft. Wo Andrea Amati das Geigenbauhandwerk erlernt hat, ist unklar. Der Name Marco del Busseto wird erwähnt, auch Lehrmeister im benachbarten Brescia kommen in Frage. Möglicherweise war Amati sogar weitgehend Autodidakt. Auch seine Söhne Antonio (auch Antonius) und Girolamo (auch Hieronymus) arbeiteten als Geigenbauer in Cremona. Ebenso sein Enkel Nicola (auch Niccolò), bei dem wiederum Antonio Stradivari in die Lehre ging.

Der Name Andrea Amati wird erstmals 1539 erwähnt. Als ausgebildeter Kunsthandwerker beschäftigte er sich zunächst mit der Herstellung von Gamben. In die Geschichte ging Amati jedoch als Begründer des modernen Geigenbaus ein, er gilt gemeinhin als der „Vater der Violine“ und starb 1577. Bislang ist zwar nicht bekannt, wann genau die Violine in ihrer heutigen Form „fertig“ war. Sicher ist jedoch, dass Andrea Amati maßgeblich Proportionen und Bauprinzipien des Violintyps mitbestimmte, die sich später im Prinzip nicht mehr veränderten.

Über Amatis Tätigkeit als Geigenbauer ist wenig bekannt. Nur gut 20 seiner Ins-

trumente sind noch erhalten, sie stammen alle aus den 1560er Jahren, der Reifezeit des Meisters. Und sie waren alle Teil eines Auftrages von insgesamt 38 Streichinstrumenten, die für das Hoforchester des französischen Königs Karl IX. bestimmt waren. Der junge König war ein leidenschaftlicher Kunst- und Musikliebhaber. Schon im Alter von zehn Jahren hatte er 1560 den Thron bestiegen. Zunächst führte die Mutter, die aus Florenz stammende Katharina von Medici, für ihren minderjährigen Sohn die politischen Geschäfte. Überschattet wurde die nur kurze Amtszeit des Königs von der Hugenottenverfolgung, die in der „Bartholomäusnacht“ vom 23. August 1572 ihren grausamen Höhepunkt fand. Karl starb kurze Zeit später im Alter von nur 24 Jahren.

Wahrscheinlich kam die Verbindung des Königs zu Amati über Katharina von Medici zustande. Quellen geben als mögliche Kontaktperson aber auch den am Hofe des Königs wirkenden italienischen Tanzmeister Balthasar de Beauxjoyeux an.

Das Cello von 1566 nimmt im Ensemble der heute noch erhaltenen Amati-Instrumente eine einzigartige Stellung ein. Nicht nur Klangeigenschaften und Erhaltungszustand sind außergewöhnlich, sondern auch die kunstvollen Maleereien, die sich unter dem orangebraunen, in großen Teilen noch erhaltenen Originallack befinden. Die vermutlich von Cremoneser Künstlern aufgetragenen Maleereien befinden sich auch nach 440 Jahren in einem nahezu unversehrten Zustand und prägen das gesamte Erscheinungsbild des Instrumentes maßgeblich. Auf den Seitenteilen, den Ober- und Unterzargen, ist in großen Lettern rundum der Wahlspruch des Königs aufgetragen: „Pietate et Justicia“ (Frömmigkeit und Gerechtigkeit).

Blickfang sind vor allem die Maleereien auf dem Boden des Instrumentes, die eine dreiteilige Gliederung aufweisen: das reich verzierte Wappenschild Karls IX. mit Kronen und goldener Königsilie im Zentrum und zwei ebenfalls bekrönte, ineinander verwundene Doppelsäulen links und rechts daneben. Um das Wappenschild ranken sich kunstvoll gearbeitete Ornamente mit christlichen Insignien (Jacobsmuscheln, Emblem des heiligen Michael). Die kunstvoll bemalten Säulen



sind jeweils mit einem bannerartigen Spruchband umschlungen, auf denen in goldenen Buchstaben noch Reste des königlichen Wahlspruches zu erkennen sind.

Von besonderer Bedeutung ist die Bemalung der dritten Säule. Hier ist in einem Etikett klar die Jahreszahl 1566 erkennbar, ein sicherer Beweis für das Alter des Instrumentes. Einige Details der Maleereien gingen wegen teilweiser Abnutzung des Lackes verloren, ganze Bildbestandteile fielen aber auch der Verkleinerung des Cellos zum Opfer. Diese heute als Sakrileg betrachtete Maßnahme wurde vermutlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom französischen Geigenbauer Francois Lupot durchgeführt. Kleinere Instrumente waren bequemer zu spielen, deshalb ereilte viele alte italienische Bratschen und Celli das gleiche Schicksal. Andere weniger gravierende Eingriffe in

die Konstruktion, etwa Änderungen an Hals, Steg, Stimmstock oder Bassbalken, sollten den steigenden spieltechnischen und klanglichen Anforderungen Rechnung tragen.

Selten sind Alter, Herkunft und Echtheit eines jahrhundertalten Streichinstrumentes so genau belegt wie im Falle des Amati-Cellos von 1566. Weit weniger ist über seine Vorbesitzer bekannt. Wie konnte es so unbeschadet und perfekt spielbar ins 21. Jahrhundert gelangen? In den Wirren der Französischen Revolution 1789 verlieren sich die Spuren des königlichen Hoforchesters. Die Amati-Instrumente verschwanden, gingen zum Teil verloren oder tauchten später wieder auf. Vier Jahre nach Revolutionsende bot Lupot das Cello einer betuchten Privatperson zum Kauf an, wohl mehrfach hat es in den folgenden Jahrhunderten den Besitzer gewechselt. Erst 1926 wurde es in einem Londoner Gutachten von W.E.Hill & Sons wieder erwähnt und als „das älteste Cello“ beschrieben. Das Cello wanderte weiter, überlebte unbeschadet den Zweiten Weltkrieg. Und begegnete in den 1980er Jahren erstmals Julius Berger. Dass er sich nicht zum Kauf entschließen konnte, bezeichnete Berger später einmal als den „größten Fehler meines künstlerischen Lebens“.

Zwanzig Jahre später erhielt Berger eine zweite Chance, und sein Traum ließ sich doch noch verwirklichen. „Der Klangeindruck von damals hatte mich nie verlassen. Es gibt Instrumente, bei denen Begriffe von Geist und Materie zerfließen. Instrumente, die selbst Kunst sind und eine beständige Quelle von Inspiration und innerer Kraft. Das ist bei diesem Amati-Cello in ganz besonderer Weise der Fall. Ich spüre vor allem seine Herkunft von diesem ganz außergewöhnlichen Meister. Er gilt ja auch als einer der Schöpfer des Violoncellos. Das Amati ist in keiner Weise schwierig zu spielen, im Gegensatz zu meinem früheren Boccherini-Stradivari, das sehr empfindlich war. Es ist ein Instrument, das jeder Literatur gewachsen ist und dabei auf einen unauslotbaren, grenzenlosen Bereich hineinweist, wo die Reise des Interpreten zur Faszination wird. Das Amati ist Teil meines Lebens, meine innere Heimat geworden.“

Auf vier CDs ist Julius Berger mit seinem Amati-Cello bisher zu hören. Die

CD-Tipps

Das Amati-Cello auf CD

Preist Ihn seiner Welt zuliebe ... –

Gesänge der Synagogen (Bearb. J. Berger), Ausgewählte Psalmen, gelesen von Annette Schavan; EBS/Note 1 CD 4013106061611

Gubaidulina, Am Rande des Abgrunds, In croce u. a.; Wergo/Note 1 CD 4010228668421

Piazzolla, Le Grand Tango; Hänssler/Naxos CD 4010276019923



Neu

Birth of The Cello – Sämtliche Ricercari von Degli Antonii und Gabrielli; Solo Musica/ Codæx SACD 4260123641122

Ausstellung

29.9.-14.10. Cremona: Andrea Amati Opera Omnia – Ausstellung zum 500. Geburtstag des Instrumentenbauers im Stadtmuseum Ala Ponzone, begleitet von einem Festival mit Konzerten, Workshops und Seminaren.

Internet

www.juliusberger.de
www.entetriennale.com

aktuelle Neuveröffentlichung bei Solo Musica fasst erstmals sämtliche Ricercari von Gianbattista Degli Antonii und Domenico Gabrielli zusammen – die älteste Musik für Solocello, gespielt auf dem ältesten Violoncello der Welt! Auch die Lautsprecher transportieren den reichen, das gesamte Farbspektrum abdeckenden Klang dieses außergewöhnlichen Instrumentes. Wer sich seiner Schönheit hingeben will, sollte zwischen dem 29. September und 14. Oktober Cremona besuchen. Zum 500. Geburtstag des Meisters werden dort unter dem Motto „Andrea Amati Opera Omnia“ seine noch erhaltenen Instrumente aus aller Welt zusammengetragen und im Museum „Ala Ponzone“ ausgestellt, ein Jahrhundertereignis. ■

Foto: PR



Julius Berger spielt das älteste Cello der Welt.

Biographie

Julius Berger, 1954 in Augsburg geboren, studierte an der Münchner Musikhochschule, am Salzburger Mozarteum bei Antonio Janigro sowie an der University of Cincinnati/USA bei Zara Nelsova. Besondere Beachtung fand sein Engagement für das Gesamtwerk von Luigi Boccherini, aber auch für zeitgenössische Komponisten wie John Cage, Toshio Hosokawa oder Sofia Gubaidulina. Zahlreiche CD-Einspielungen, u. a. mit Werken von Boccherini, Hindemith, Bloch, Bruch und Strauss. Neben seiner solistischen Tätigkeit unterrichtet Julius Berger als Professor für Violoncello und Kammermusik an der Hochschule für Musik Nürnberg/Augsburg und leitet jedes Jahr einen Cello-Meisterkurs an der Internationalen Sommerakademie des Salzburger Mozarteums.

SCHLAGEN SIE NEUE SEITEN AUF!

MIT [WWW.SEITE-4.DE](http://www.seite-4.de) SIND
SIE IMMER INFORMIERT:

- Täglich aktuelle Nachrichten und Tipps zum Lesen
- Veranstaltungskalender mit Lesungen, Diskussionen oder Seminaren in Ihrer Nähe
- Laufend tolle Bücher zu gewinnen

Seite-4.de
AKTUELLE BUCHNACHRICHTEN

